

Alumni-Matinee .. Mehr Wissenschaft wagen

Welche Impulse setzt die Wissenschaft in der Nachhaltigkeitsdebatte? Wie kann sie ihre Erkenntnisse stärker in die Diskussion einbringen? Darum ging es zum Abschluss der vom Alumni-Büro organisierten Nachhaltigkeitswoche: Zwei prominente Alumni diskutierten mit einem lebhaften Publikum.

„Eines der zwei herausragenden Ereignisse des heutigen Tages findet jetzt hier statt.“ So begrüßte der Würzburger Alumni-Vereinsvorsitzende und langjährige Universitätspräsident Theodor Berchem rund 100 Gäste zu einer Sonntagsmatinee im Toscanasaal der Residenz. Das andere herausragende Ereignis, das Berchem meinte, fand erst am Abend statt: Das Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft 2014, das Deutschland gegen Argentinien mit 1:0 gewann.

Humorvoll zeigte Berchem auch einen Unterschied zwischen beiden Ereignissen auf: Nach dem Besuch der Matinee im Toscanasaal könne jeder behaupten, dass er live dabei war und sich geistig einbrachte – und das ganz ohne Risiko, „von hinten gefoult“ zu werden.

Wissenschaft und Nachhaltigkeit, das also war das Thema an diesem Morgen. Denkanstöße dazu lieferte zunächst Professor Jörg Hacker, Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Viele Jahre lang war Hacker in der Würzburger Mikrobiologie und der Molekularen Infektionsbiologie tätig. Heute gehört er, neben seiner Arbeit in der Leopoldina, unter anderem einem Wissenschaftsgremium an, das UN-Generalsekretär Ban Ki-moon in Sachen Nachhaltigkeit berät. Jörg Hacker: Persönliche Gestaltungsmöglichkeiten sehen.

Hacker erinnerte zunächst an die Nachhaltigkeitsdefinition der Vereinten Nationen von 1987: „Eine Entwicklung, die den Bedürfnissen heutiger Generationen Rechnung trägt, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden, ihren eigenen Bedürfnissen nachzukommen.“ Im Zeitalter umfassender Globalisierung müsse auch für diesen Bereich ein Bewusstsein für die persönlichen Gestaltungsmöglichkeiten herrschen – statt sich ohnmächtig gegenüber weltweiten Entwicklungen zu fühlen.

„Eine der wichtigsten Informationsquellen für solche Herausforderungen ist die Wis-

senschaft – und besonders deren Grundlagenforschung“, betonte Infektionsbiologe Hacker und untermalte seine Behauptung mit einem Beispiel aus seiner Disziplin: Antibiotika, diese grundlegenden Medikamente, waren einst ganz zufällig beim Experimentieren mit Pilzen entdeckt worden.

Wissenschaft müsse sich aber auch auf anderen Feldern wie Energiewende, Klimawandel oder Demographie entfalten, international vernetzen und Gehör verschaffen – und nicht zuletzt dafür sorgen, dass ihre Erkenntnisse in konkretes Handeln einfließen. „Mein Appell in der Diskussion um Globalisierung und nachhaltige Entwicklung lautet zusammengefasst: Mehr Wissenschaft wagen“, so Hacker.

Wissenschaft und Globalisierung – das sind wohl auch die Grundlagen, die Otmar Issings beruflichen Werdegang bestimmten: Der ehemalige Würzburger Lehrstuhlinhaber war Chefvolkswirt der Deutschen Bank, saß im Direktorium der Europäischen Zentralbank und beriet zuletzt die Bundesregierung in Sachen Finanzmarktreform.

Kein Bereich sei so sehr von der Globalisierung geprägt wie die Wirtschaft, gab Issing zu bedenken und betonte vor allem positive Auswirkungen: Grenzüberschreitung könne Ungleichheit beseitigen, bringe Wohlstand und eröffne vielfältige Wahlmöglichkeiten. Das reale internationale Wirtschaftshandeln, so kritisierte Issing, sei in den vergangenen Jahren aber nicht besonders nachhaltig gewesen.

Im Vordergrund hätten schnelle, kurzfristige Gewinne und Prämien gestanden; über die Konsequenzen habe man wenig nachgedacht. Denn bei Verlusten konnte man sich ja, so eine Erfahrung aus der Finanzkrise, auf Staat und Steuerzahler verlassen. „Das Hauptproblem entsteht, wenn Erfolg und Risiko voneinander getrennt werden – und das kann nicht

sein, das ist ein Verstoß gegen die Marktwirtschaft!“

Wirtschaftswissenschaftler Issing forderte darum ein ehrliches Eintreten für eine nachhaltige Entwicklung – von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft: Weil etwa die höhere Lebenserwartung und die rückläufige Bevölkerungszahl allgemein bekannt sind, müsse jeder bereit sein, im Alter länger zu arbeiten, um auch nachfolgenden Generationen ein funktionierendes Rentensystem zu hinterlassen.

Statt einer Nachspielzeit oder einer Verlängerung, so Issings launige Anspielung auf den bevorstehenden Fußballabend, war dann Zeit für Fragen aus dem Publikum. Wie lässt sich langfristiges Denken in einer immer schnelleren Welt umsetzen? Mit dieser Leitfrage führte Moderator Andreas Jungbauer (Main-Post) die beiden Redner und ihr Publikum in eine facettenreiche Diskussion. Beteiligt war die Studentin genauso wie der pensionierte Deutschlehrer oder der unterfränkische Unternehmer.

Nach neun Tagen voller internationaler Diskussionen über Nachhaltigkeit freute sich Theodor Berchem am Ende über die vielen neuen Impulse: „Bei einem so breiten Thema können wir nicht erwarten, mit einer Lösung nach Hause zu gehen. Aber vielleicht mit ein bisschen mehr Nachdenklichkeit.“

Im Rahmen der Nachhaltigkeitswoche des Alumni-Büros war das Thema aus fächerübergreifender Perspektive diskutiert worden. Unter anderem ging es um Philosophie, Energie, Rohstoffe und Biodiversität. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) förderte die Veranstaltung, zu der über 20 Würzburger Alumni aus Europa, Indien, Brasilien, Afrika und Israel gekommen waren.

Die Alumni aus aller Welt hatten das Thema auch in ihren früheren Fakultäten diskutiert. Daraus seien viele neue internationale Kooperationen erwachsen, so Michaela Thiel, die Leiterin des Alumni-Büros.